

HUNGER UND ÖLPEST bedrohen die „unzähligen“ Seevögel auf den Vogelklippen im Norden Britanniens, wobei das Öl trotz der erschütternden Bilder von verklebten Vogelkörpern nicht den Hauptfaktor darstellt. An bestimmten Strandabschnitten der Shetlands wurden z.B. Ende Februar 1994 von Helfern der Königlichen Gesellschaft für Vogelschutz (RSPB) 982 tote Tiere aufgesammelt, von denen nur 52 verölt waren; 908 von ihnen waren Trottellummen *Uria aalge* (Foto unten). Nach Schätzungen der Organisation sind allein um die Shetlands herum in etwa drei Wochen rund 50.000 Seevögel umgekommen. Laut einer Meldung des "Guardian" vom 1. März rechnete Derek Niemann von der RSPB die Zahl der Opfer in ganz Britannien auf 100.000 hoch, denn es seien an 662 km Nordseeküste bei der jährlichen Strandsuche 6637 Vogelleichen gefunden worden - viermal so viele wie 1993.



Trottellummen

Aufn.: Ulrich Eidam

Natürlich sterben viele Seevögel, junge und alte, im Winter und an Unterernährung. Bei der Suche nach Ursachen für die extrem hohe Zahl aber fand man (s. "New Scientist" No. 1915, S.6) im Öko-Institut Monks Wood keine weiteren: Krankheiten, Umweltverschmutzung - alles war auszuschließen. Übrig blieb Nahrungsmangel, den Nancy Harrison von der RSPB mindestens zum Teil einer Überfischung der Nordsee anlastete. War es in den Jahren zuvor zu katastrophalen Brutaussfällen etwa

beim Papageitaucher *Fratercula arctica* (Foto unten) gekommen, weil die Sandaale *Ammodytes spec.* in großem Stile zu Fischmehl verarbeitet wurden, so könnten sich hier die großen Fänge an Sprotten *Sprattus sprattus* negativ auswirken. Dieser Schwarmfisch lebt zwar pelagisch, bevorzugt aber Küstennähe und wird vor allem von Lummen und Tordalken *Alca torda* gejagt.



Papageitaucher mit Futter

Aufn.: Ulrich Eidam

Dieser Erklärung wurde sofort von Peter Wright und anderen Fischereibiologen des staatlichen Instituts in Aberdeen widersprochen, die früher schon den o.a. Zusammenhang zwischen Sandaalfischerei und Brutausfällen auf den Shetlands bezweifelt hatten. Peter Wright vermißt laut "New Scientist" einen wissenschaftlich haltbaren Nachweis des Zusammenhangs; für ihn sind Schwarmfische wie die genannten in jedem Falle nur eine „höchst variable und unzuverlässige Nahrungsquelle“. Die Gegenden, in denen heute viele Sandaale und Sprotten gefischt würden, ließen sich nicht mit den Fundorten der toten Vögel korrelieren. „Bis zum Beweis des Gegenteils“ hält darum Regierungsvertreter Andrew Slorance vom (für Fischfangquoten zuständigen) "Scottish Office" das Vogelsterben für „ein rein natürliches Unglück“. Er meint, starker Ostwind habe wohl mehr tote Vögel an die Strände getrieben als sonst. (Rt)